



Ralph-Christian Amthor | Brigitta Goldberg |
Peter Hansbauer | Benjamin Landes |
Theresia Wintergerst (Hrsg.)

Kreft | Mielenz

Wörterbuch

Soziale Arbeit

10. Auflage

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Beltz Verlagsgruppe behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44 b UrhG ausdrücklich vor. Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-9000-0 Print

ISBN 978-3-7799-8109-1 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-8110-7 E-Book (ePub)

10. Auflage 2026

© 2026 Beltz Juventa

Beltz Verlagsgruppe GmbH & Co. KG

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

service@beltz.de

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Datagrafix GSP GmbH, Berlin

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Alphabetisches Stichwortverzeichnis	9
Hinweise für die Benutzung	13
Vorwort zur 10. Auflage	15
Abkürzungsverzeichnis	21
Stichworte von A bis Z	30
Anhang	1083
Anhang I: Organisationen und Netzwerke zur Sozialen Arbeit	1087
Anhang II: Professionelle und wissenschaftliche Organisationen und Netzwerke	1126
Anhang III: Soziale Arbeit in Europa und weltweit	1139
Anhang IV: Fachzeitschriften zur Sozialen Arbeit	1148
Anhang V: Berichterstattung des Bundes	1182
Die Herausgeberinnen und Herausgeber	1193
Zu Dieter Kreft und Ingrid Mielenz	1195
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	1196
Sachregister	1218

Hinweise für die Benutzung

Mit den nachfolgenden Hinweisen möchten wir den Leserinnen und Lesern einige Empfehlungen zur Verwendung des Wörterbuchs Soziale Arbeit mit auf den Weg geben.

Zunächst sei an dieser Stelle erwähnt, dass im Wörterbuch traditionell zwischen drei Arten von Beiträgen unterschieden wird:

- **Grundsatzbeiträge** führen über mehrere Seiten in zentrale Themen der Sozialen Arbeit ein, bspw. die Stichwörter „Soziale Arbeit“, „Behindertenhilfe“, „Kinder- und Jugendhilfe“, „Allgemeiner Sozialdienst“ oder „Methoden der Sozialen Arbeit“.
- **Mittlere Beiträge** erläutern Begriffe, die von großer Wichtigkeit für die Soziale Arbeit sind und sich einem Grundsatzbeitrag zuordnen lassen, bspw. „Gemeinwesenarbeit“ oder „Soziale Gruppenarbeit“ (übergeordneter Beitrag: „Methoden der Sozialen Arbeit“).
- **Kurzbeiträge** erklären Begriffe mit engem Themenspektrum, die im Rahmen eines Grundsatzartikels oder mittleren Artikels nicht hinlänglich erläutern werden können, bspw. „Aktenführung“ oder „Arbeitsgemeinschaften“.

Weiterhin möchten wir einige übergreifende Hinweise geben:

- **Abkürzungen:** Innerhalb der einzelnen Beiträge sind die Hauptstichwörter in aller Regel mit dem ersten Buchstaben abgekürzt; ansonsten können verwendete Abkürzungen ggf. im Abkürzungsverzeichnis nachgeschlagen werden.
- **Kursiv** gesetzte Begriffe in den einzelnen Beiträgen verweisen ausschließlich auf andere Stichwortbeiträge im Wörterbuch und wurden von den Herausgeberinnen und Herausgebern im Rahmen der Endredaktion gesetzt. Hierbei gibt es zwei Vorgehensweisen: einmal das kursive Hervorheben einzelner Wörter im Text von Autor:innen; zum anderen verweisen in Klammern gesetzte kursive Begriffe ebenfalls auf andere Stichwörter. Da die kursiven Hervorhebungen nicht von den Autor:innen der Beiträge selbst vorgenommen wurden, sollten diese bei der Verwendung von wörtlichen Zitaten weggelassen werden.
- **Sachregister:** Es ist ein schwieriger Prozess, auszuwählen, welche Beiträge unter welchen Titeln aufgenommen werden; nicht selten werden Inhalte auch mit anderen Bezeichnungen verbunden. Zudem sind viele Themenbereiche und fachliche Ausführungen, die nicht als eigenes Stichwort geführt werden, dennoch im Wörterbuch Soziale Arbeit enthalten, oft sogar mehrfach und an unterschiedlichen Stellen. Aufbauend auf dem alphabetischen Stichwortverzeichnis gibt deshalb das Sachregister am Ende des Wörterbuchs einen Überblick zu vielen weiteren wichtigen Bezeichnungen,

Inhalten und Fachbegriffen; dabei verweisen nur „fett markierte“ Begriffe auf die Titel der einzelnen Stichwortbeiträge.

- **Gendergerechte Schreibweise:** Alle Autor:innen verwenden in ihren Beiträgen eine gendergerechte Schreibweise; das „Mitmeinen“ von Frauen in männlichen Bezeichnungen (generisches Maskulinum) wird seit langem in der Sozialen Arbeit als nicht mehr zeitgemäß angesehen. Die Vielfalt an unterschiedlichen Vorgehensweisen in der Praxis, Profession, Lehre und Wissenschaft findet sich indessen auch in den einzelnen Beiträgen des Wörterbuchs, was im Wörterbuch Soziale Arbeit als Abbildung der Diversität Sozialer Arbeit bewusst bejaht wird.
- **Internetlinks bei den Stichwortbeiträgen:** Insofern es sich bei aufgeführten Links in den Texten um Quellennachweise handelt, wird das Abrufdatum erwähnt; wenn lediglich auf Institutionen und Verbände verwiesen wird, wird nur der Link aufgeführt. Die aufgeführten Links in der Rubrik „Zum Weiterlesen“ (am Ende der jeweiligen Stichwortbeiträge) haben als Abrufdatum den 15.12.2025.

Vorwort zur 10. Auflage

„Menschen, egal welcher Hautfarbe, Religion oder Herkunft, als Menschen zu behandeln, das gilt auch ganz besonders heute. MENSCHLICHKEIT, TOLERANZ und RESPEKT sind wichtiger denn je für ein friedliches Miteinander.“

Margot Friedländer (1921–2025)

Mit diesen Worten zum Schluss ihrer viel beachteten Rede anlässlich des Internationalen Holocaust-Gedenktages am 27.02.2022 vor dem Europäischen Parlament bezog sich Margot Friedländer als damals 100-jährige Zeitzeugin auf ihre Erlebnisse im Nationalsozialismus und forderte: „Das darf NIE wieder passieren. Deshalb müssen wir auch jetzt wachsam sein, und nicht wie damals wegschauen. Hass, Rassismus, Antisemitismus dürfen nicht das letzte Wort der Geschichte sein“. Margot Friedländer zeigte damit auf gesellschaftliche Entwicklungen, die mittlerweile klare Konturen angenommen haben: Rund 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges sind wir mit rechtspopulistischen und rechtsextremen Kräften in unseren Parlamenten und der „Begeisterung für einen neuen Faschismus“ (Wolfgang Benz 2025, S. 214) in unserer Gesellschaft in einem Ausmaß konfrontiert, welches viele unter uns noch am Anfang des 21. Jahrhunderts für nicht möglich gehalten hätten.

In dieser Zeit gilt es, couragiert Diskriminierung jeglicher Form, Hetze, Menschenrechtsverletzungen, Ausgrenzung und Übergriffen im Alltag zu begegnen. Es ist an der Zeit, Demokratie, Menschenrechte, gesellschaftliche Vielfalt, Toleranz und Respekt einzufordern und den Konflikt und die Auseinandersetzung darum aktiv zu suchen und bewusst einzugehen. Zweifellos gilt dies im besonderen Maße für die Soziale Arbeit: Der International Federation of Social Workers folgend ist sie als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin aufgerufen, gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen, den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen zu fördern und sich hierbei an den zentralen Leitprinzipien der sozialen Gerechtigkeit, der Menschenrechte, der gemeinsame Verantwortung und der Achtung der Vielfalt auszurichten (vgl. IFSW 2014).

In diesem Sinne hat sich Soziale Arbeit mit all jenen solidarisch zu erklären, die gesellschaftlich benachteiligt sind, und zielt darauf ab, Armut zu bekämpfen, für Schutzbefohlene, Klient:innen und Adressat:innen einzutreten und sich hierbei als eine gesellschaftskritische und gesellschaftsverändernde Kraft zu verstehen. Somit gewinnt denn auch die von Ingrid Mielenz entwickelte „Strategie der Einmischung“ erneut an Bedeutung: Bereits Anfang der 1980er Jahre plädierte sie eindringlich dafür, das professionelle Wirken nicht nur auf sozialpädagogische und sozialarbeiterische Gestaltungsansprüche zu beschränken, sondern sich ebenso umfassend wie politikfeldübergreifend im Interesse der Adressat:innen der Sozialen Arbeit kommunalpolitisch

einzumischen (Mielenz 1981). Das Konzept der *Einmischungsstrategie*, für das Ingrid Mielenz 1984 mit dem Hermine-Albers-Preis (Deutscher Kinder- und Jugendhilfepreis) geehrt wurde und zu dem auch in der vorliegenden Auflage dieses Nachschlagewerkes wieder ein eigener Stichwortbeitrag informiert, ist in unterschiedlicher Art und Weise in Theorieansätze der heutigen Sozialen Arbeit integriert worden. Diese Strategie bildet damit einen wichtigen Teil professioneller Identität, muss heute zudem auf alle Politik-ebenen erweitert werden und ruft uns zum Handeln auf.

Zum Konzept des Wörterbuchs Soziale Arbeit

Auch mit der vorliegenden, nunmehr 10. Auflage des Wörterbuchs Soziale Arbeit soll ein Beitrag geleistet werden, dass sozial geprägtes, reformorientiertes und an einer demokratischen Gesellschaft orientiertes Politikverständnis durch kompetentes Handeln wirksam wird. Das Nachschlagewerk ist traditionell ausbildungs- und praxis-bezogen ausgerichtet: Zielgruppen sind Studierende, Lehrende und Forschende in den Bachelor- und Masterstudiengängen Soziale Arbeit an Hochschulen für angewandte Wissenschaften, Technischen Hochschulen, Universitäten und Dualen Hochschulen, weiterhin Studierende und Dozierende in der Ausbildung für soziale Berufe sowie alle Berufstätigen in der Sozialen Arbeit und angrenzenden Feldern, beispielsweise in der Verwaltung und Politik, im Gesundheitswesen, in der Schule und Justiz oder bei der Polizei.

Zielsetzung ist es, alle Bereiche und Felder zu berücksichtigen und dadurch eine „Gesamtsicht“ zur Sozialen Arbeit der Gegenwart zu ermöglichen. Dementsprechend bilden Begriffe aus der Sozialen Arbeit in Praxis, Profession, Lehre und Forschung erneut die eigentliche Mitte des Wörterbuchs. Bei der Auswahl der Stichwörter wird traditionell darauf geachtet, dass die Bereiche theoretische und historische Grundlagen, Rechtsgrundlagen, Zielgruppen, Praxisfelder, Methoden, Sozialadministration, Institutionen, Politik sowie Aus- und Weiterbildung gleichberechtigt berücksichtigt werden. Ergänzt wird diese Mitte durch Begriffe aus der Medizin, Psychologie, Soziologie, Philosophie, Theologie, Politik-, Rechts- und Verwaltungswissenschaft sowie Ökonomie und Geschichtswissenschaft, die als wichtige Bezugspunkte für den Alltag einer sich einmischenden Sozialen Arbeit unverzichtbar sind.

Abermals wird eine in sich abgerundete Auswahl von Stichwörtern vorgelegt, bei der jeder Begriff für sich, aber vor allem in der gebündelten Zusammenfassung mit Nachbarbegriffen zu einer qualifizierten Erstinformation führt, die zur vertiefenden Weiterarbeit befähigt: eine bewusst gewählte Position zwischen einem Handbuch mit seiner themenverkürzenden Breite und der nur knappen Information eines Lexikons. Die einzelnen Beiträge geben einen ersten Überblick zu einem bestimmten Thema, bilden den aktuellen Forschungsstand und neue Trends ab. Die Stichwörter beziehen sich auf den deutschsprachigen Raum und integrieren, wo immer das möglich und sinnvoll erscheint, die europäische und internationale Perspektive.

Zur Geschichte und zu den inhaltlichen Neuerungen

Das heutige Wörterbuch Soziale Arbeit blickt auf eine jahrzehntelange Entwicklungsgeschichte zurück: Die erste Auflage des Nachschlagewerkes erschien bereits 1980, wurde von Dieter Kreft und Ingrid Mielenz bis zur 8. Auflage (2017) herausgegeben und seit der 9. Auflage (2021) in neuer Herausgeberschaft mit dem Titel „Kreft/Mielenz Wörterbuch Soziale Arbeit“ fortgeführt. Mit diesen unterschiedlichen Auflagen ist der beständige Wandel der Sozialen Arbeit in der Praxis, als Profession, in der Ausbildung und im Studium sowie zur Wissenschaft und Forschung gut dokumentiert. Die Namen der beteiligten Autor:innen – von der ersten bis zur aktuellen Auflage – lesen sich wie ein „Who is who“ in der Sozialen Arbeit und von Anfang an konnten immer wieder wichtige fachliche Impulse im Rahmen der unzähligen Stichwortbeiträge eingefangen und zugleich gesetzt werden.

Dies gilt zunächst auch für den Begriff „Soziale Arbeit“ an sich, den Dieter Kreft und Ingrid Mielenz bereits 1980 in der ersten Auflage im Titel („Wörterbuch Soziale Arbeit“), ab der 3. Auflage im Jahr 1988 zudem mit einer eigenen Stichworterklärung führten; ab den 1990er Jahren setzte sich „Soziale Arbeit“ (mit dem großgeschriebenen „S“) sukzessive als neue Begrifflichkeit durch. Die Zahl der sozialen Fachkräfte, die bereits während ihres Studiums mit dem Wörterbuch aktiv arbeiteten, ist gewaltig; selbst die gegenwärtigen Herausgeberinnen und Herausgeber und viele der heute beteiligten Autor:innen kennen das Nachschlagewerk bereits vom eigenen Studium her. Nur sehr wenige Veröffentlichungen aus der Sozialen Arbeit können auf diese außerordentliche große und Jahrzehnte währende Reichweite zurückblicken.

Das Manuskript zur letzten Ausgabe wurde 2020/2021 inmitten der weltweiten Corona-Pandemie abgeschlossen; seither wirken zahlreiche gesellschaftliche und sozio-technische Veränderungen auf die Soziale Arbeit ein. In Bezug auf die 10. Auflage gilt es festzuhalten, dass die oben erwähnte konzeptionelle Mitte des Wörterbuchs weiter ausgebaut wurde, so bspw. durch die Aktualisierung und Aufnahme neuer Stichwortbeiträge zum professionellen Handeln von sozialen Fachkräften und hierauf bezogenen, für die Berufspraxis relevanten Methoden und Handlungskonzepten. Thematisiert werden bedeutende Herausforderungen, Chancen und Risiken einer bundesweit immer komplexer werdenden Träger- und Verbändelandschaft mit unzähligen Einrichtungen und Diensten; wie umfangreich und bunt, zugleich aber auch unübersichtlich die Soziale Arbeit sich heute gestaltet, zeigt nicht zuletzt auch der Anhang des Wörterbuchs, in dem Hunderte von Organisationen, Initiativen und Netzwerke inkl. deren Webauftritte aufgenommen werden konnten. Das Nachschlagewerk integriert nunmehr verstärkt internationale Perspektiven, so neben Europa auch eigene Stichwortbeiträge zu allen weiteren Kontinenten, d. h. zur Sozialen Arbeit in Afrika, Asien, Lateinamerika und Nordamerika; schließlich wird auch die Rolle indigener Völker für die Sozialen Arbeit vorgestellt.

Themen der Diversität und der Diversitätssensibilität werden im Wörterbuch in verschiedenen Richtungen und auch vielstimmig entfaltet. So werden beispielsweise Problemlagen wie Diskriminierung und Rassismus aufgegriffen sowie analytische Begriffe wie Intersektionalität und postkoloniale Soziale Arbeit vorgestellt. Das Wörterbuch

führt in Arbeitsfelder wie die Radikalisierungsprävention, Demokratieförderung und Verschwörungsideologien ein, die eng mit dem Aufbau demokratischer Kompetenz und dem Abbau gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit verbunden sind. Ein eigenes Stichwort ist der extrem rechten Einflussnahme bis hin zur Unterwanderung Sozialer Arbeit gewidmet. Auch die Generationenarbeit gehört in das Feld der Diversitätssensibilität; dabei geht es darum, welche Möglichkeiten es gibt, Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlichen Lebensalters bereichernd zu arrangieren. Schließlich finden sich Beiträge zu verschiedenen Formen der Kunst, die einen niedrigschwelligen Zugang zu den Adressat:innen Sozialer Arbeit und das Arbeiten mit diversen Gruppen ermöglichen.

Neben dem Schwerpunkt der Diversität haben wir Stichwörter aufgenommen, die eigentlich schon lange große Relevanz für die Soziale Arbeit haben, die wir aber dieses Mal explizit gemacht haben. Dazu gehört beispielsweise der Beitrag zur Kommunalpolitik, aber auch die Auseinandersetzung mit den seit Beginn der Sozialen Arbeit vorkommenden Hausbesuchen. Des Weiteren wurde die wichtige Zielgruppe der pflegenden Angehörigen beschrieben sowie die vielfältige Praxis der Biografiearbeit. Zu diesen klassischen Themen gehört ebenso die Analyse der Aufgaben der Kommunikation im Rahmen Sozialer Arbeit. Als gewinnbringend erweist es sich außerdem, wenn Kolleg:innen aus arbeitsfeldbezogenen Bündnissen und Organisationen auf Bundesebene ihre Expertise in das Wörterbuch einbringen, so geschehen beispielsweise in den neuen Beiträgen über Housing First und Menschenhandel und in den Beiträgen über Selbsthilfe und Seniorenpolitik.

Auch auf einen weiteren besonderen fachlichen Schwerpunkt des Wörterbuchs gilt es erneut hinzuweisen: Viele Adressat:innen der Sozialen Arbeit sind von Armut, eingeschränkter Teilhabe, sozialer Ungleichheit, Rassismus und Gewalt betroffen. Bei der Lösung ihrer Probleme sind sie auf umfängliche Unterstützung angewiesen, denn sie können oftmals nicht auf eigene Ressourcen zurückgreifen. Damit Fachkräfte der Sozialen Arbeit sie sozialanwaltschaftlich dabei unterstützen zu können, ihre Rechte auf Dienst-, Sach- und Geldleistungen im Sozialstaat wahrzunehmen, benötigen sie umfangreiche Rechts-Kenntnisse. Daher spielen die Beiträge zu verschiedenen Rechtsgebieten, aber auch zu den rechtlichen Grundlagen und Rahmenbedingungen der Sozialen Arbeit seit jeher eine große Rolle im Wörterbuch – so auch in der Neuauflage.

Viele dieser Beiträge wurden umfassend überarbeitet und aktualisiert, weil sich relevante rechtliche Regelungen verändert haben. Das betrifft z.B. die in der letzten Auflage noch nicht vollständig eingearbeitete Reform des Vormundschafts- und Betreuungsrechts, die Einführung des „Bürgergeldes“ als Grundsicherungsleistung für Arbeitsuchende sowie Änderungen im Migrationsrecht. Die vorgesehene Reform des Kinder- und Jugendhilferechts hin zu einem inklusiven Kinder- und Jugendhilferecht konnte jedoch vor dem Regierungswechsel nicht mehr abgeschlossen werden, sodass diese der nächsten Auflage vorbehalten bleibt. Um die Rechte der Adressat:innen im Einzelfall zur Geltung zu bringen, haben Stellungnahmen in gerichtlichen Verfahren eine besondere Bedeutung; dem kommen wir durch einen neuen Beitrag zu Sozialpädagogischen Stellungnahmen nach.

Nach wie vor ist der Bereich der Kinder- und Jugendhilfe ein Handlungsfeld, in dem ungefähr die Hälfte aller Absolventinnen und Absolventen von Studiengängen Sozialer

Arbeit später eine berufliche Heimat findet. Im zurückliegenden Jahrzehnt ist dort vor allem die Phase der (frühen) Kindheit stärker in den Fokus gerückt, sowohl mit ihren Gefährdungen (Kinderschutz) als auch mit ihren besonderen Bedarfen (Frühe Hilfen). Neu hinzugekommen sind seit der letzten Auflage des Wörterbuchs besonders die Risiken und Gefährdungen im digitalen Bereich, die zunehmend gesellschaftlich wahrgenommen und diskutiert werden. Innerhalb des Handlungsfelds macht auch das Thema Inklusion Fortschritte, selbst wenn der Fortgang dieser Debatte noch nicht genau absehbar ist.

Gleichzeitig ist die Kinder- und Jugendhilfe von gesellschaftlichen Entwicklungen unmittelbar betroffen: Wenn sich beispielsweise in Gesellschaft und Familien Macht zunehmend polyzentrisch verteilt und überkommene Hierarchien an Bedeutung verlieren, dann hat dies nicht nur Auswirkungen auf Handlungskonzepte in der Kinder- und Jugendhilfe, die partizipativ ausgestaltet werden (müssen), um junge Menschen angemessen auf ein Leben nach der Jugendhilfe vorzubereiten, sondern Kinder- und Jugendhilfe selbst gewinnt als Teil der sozialen Infrastruktur an Gewicht: Wenn das „male breadwinner“-Modell an Bedeutung verliert und Frauen zu einem aktiven Teil der Erwerbsgesellschaft werden oder wenn die Belastungen der Produktion in den Bereich der Reproduktion durchschlagen, dann müssen zwingend die Kindertagesbetreuung und andere Unterstützungsleistungen weiter ausgebaut und optimiert werden. Aber auch Themen wie Generationengerechtigkeit und das schon angesprochene Thema Diversität in Verbindung mit geschlechtlicher Orientierung gewinnen an Bedeutung. Mit der neuen Auflage des Wörterbuchs versuchen wir diese Veränderungen sowohl auf Seiten der Jugendhilfe als auch auf gesellschaftlicher Ebene stärker in den Blick zu nehmen.

Abschließend gilt es noch folgende innovative Bezüge für die 10. Auflage festzuhalten: Soziale Arbeit ist immer institutionell gerahmt und verfasst und setzt sich damit subsidiär von Nachbarschaftshilfe oder Bürgerschaftlichem Engagement i.e.S. ab. Fragen von Organisation, Qualität, Wirtschaft und Management sind deshalb seit langem ein weiterer Schwerpunkt des Wörterbuches. Die entsprechenden Beiträge wurden aktualisiert und dabei der wachsenden Bedeutung des Personalmanagements im Kontext des Fachkräftemangels Rechnung getragen. Ergänzt wurden einige Stichworte, die sich vertiefter mit unterschiedlichen Aspekten von Digitalität und Digitalisierung auseinandersetzen, mit ausgelösten Veränderungen in den Lebenswelten von Klient:innen, aber auch in den Arbeitsvollzügen von Sozialarbeitenden. Neben grundsätzlichen Beiträgen zur Informationsgesellschaft oder Sozialer Arbeit im digitalen Raum wird in Aspekten wie den Umgang mit Social Media, Künstlicher Intelligenz, Digitaler Mobilisierung oder Digitaler Spielkultur eingeführt.

Zuletzt: Die weltweite Klimakrise hat zahlreiche indirekte und direkte Auswirkungen auf die Soziale Arbeit – Armutslagen und Benachteiligung führen zu weiterer sozialer Ausgrenzung, Fluchtbewegungen werden ausgelöst, Träger beginnen nachhaltiger zu wirtschaften. Dies findet in bestehenden Beiträgen mehr Beachtung, etwa unter den Stichworten Flucht oder Stadtentwicklungsplanung, und wird in Beiträgen zu Klimagerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Sozialökologischen Transformation oder Ökologie Sozialer Arbeit vertieft dargestellt.

Abweichendes Verhalten

Ein schwieriger Begriff

Mit abweichendem Verhalten (a. V.) bzw. Devianz sind viele verschiedene Verhaltensweisen gemeint, die i. A. als irritierend, problematisch oder gar gesellschaftlich unerträglich eingestuft werden. So gelten etwa Alkoholismus, *Prostitution*, Krankheit, *Obdachlosigkeit* und Kriminalität (*Kriminologie*) als abweichend (*Soziale Probleme*). Mithin wird abweichendes Verhalten zumeist mit sozialen Problemen gleichgesetzt. Bemüht man sich jedoch darum, definitorisch zu erfassen, was ganz genau a. V. ist, so gerät man rasch in verwirrende Denkvorgänge. Es ist nicht einfach, die bloße Aufzählung von verschiedenen Verhaltensweisen verlassend, übergeordnete Kriterien zur Begriffsbestimmung zu finden. Dem reinen Wortsinn nach ist a. V. Verhalten, das abweicht. Jedoch: Wovon weicht dieses Verhalten ab? Man braucht eine Vorstellung davon, was „normal“ ist, denn: kein Hochwasser ohne Normalnull, keine Kurskorrektur ohne ideale Umlaufbahn. Das „Normalnull“ der menschlichen Verhaltensweisen bilden die gesellschaftlichen Vorstellungen davon, was als richtiges, vernünftiges, erwünschtes und/oder konformes Verhalten verstanden, also das, was unter Normen und Werten zusammengefasst wird. Wo aber ist die Norm als zentraler Vergleichswert anzusiedeln? Auseinandersetzungen über Normen gleichen einem fortwährenden Ringen. Bei starken Normen wie etwa Gesetzen mag das noch eindeutig sein. Darüber hinaus jedoch scheint die Definition von Normen nicht leicht. Denn Normen sind orts-, zeit- und kulturabhängig. Mitunter gelten sogar sich widersprechende Normen gleichzeitig, sodass Abweichung in diesem Sinne normal ist. Gleichwohl lässt sich ahnen, dass es sich, wenn im theoretischen wie im professionellen Kontext SozArb von a. V. die Rede ist, um Verhaltensweisen handelt, denen eine bestimmte (problematische) Qualität zugeschrieben wird und mit denen ein bestimmter Umgang angezeigt zu sein scheint. Definitorisch bereitet aber eine Konturierung und Spezifizierung erhebliche Mühe. Die ausschließliche Orientierung an der Verletzung gesellschaftlicher Erwartungen führt aus o. g. Gründen zu verschiedenen Auffassungen von a. V. Ein anderer Versuch ist die Definition von a. V. als Verhalten, das von Sanktionen bedroht ist. Unklar ist dabei wiederum, was alles unter *Sanktion* verstanden werden kann (formal, non-

formal). Überdies ist nicht jedes a. V. von Sanktionen – insbesondere von strafrechtlichen – bedroht. Aber auch solches a. V. ist für SozArb möglicherweise von großer Relevanz (z. B. Krankheit, Sucht, Suizid, psychiatrische Probleme). Somit bleibt ein einheitliches Verständnis von a. V. schwierig.

Theorien abweichenden Verhaltens

Die hier nur kurz geschilderten Schwierigkeiten, a. V. definitorisch eindeutig zu erfassen, spiegeln sich in der gesamten wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex wider. Ein großer Teil der Arbeiten im Bereich a. V. besteht denn auch aus Typisierungs- und Kategorisierungsversuchen. Neben sie tritt von Beginn an das Interesse an den Ursachen a. V. In der Diskussion sind zwei Hauptstränge von Theorieansätzen zu unterscheiden (*Kriminologie*).

a) Lebensumstände: Der eine Strang eint jene Konzepte, die Abweichung und Konformität auf die völlig verschiedenen Lebensumstände des Devianten und des Konformen, ihren jeweiligen physischen, psychischen oder sozialen Verhaltensdispositionen zurückführen. Damit wird der Abweichende als Träger bestimmter Merkmale zum Objekt einer an den Naturwissenschaften orientierten Forschung (Positivismus). Die verschiedenen Schulen dieses als ätiologisch bezeichneten Paradigmas unterscheiden sich in der Wahl des Zusammenhangs, in dem die Merkmale zur Unterscheidung von konform und abweichend zu suchen sind. Dabei enthalten die einzelnen Ansätze durchaus Erklärungselemente der jeweils anderen, betonen jedoch entweder biologische Ursachen für die gestaltete Persönlichkeit des Abweichenden oder die sozial-kulturellen Bedingungen von Devianz. Zu letzteren gehören die vier prominenten nordamerikanischen Ansätze: Anomietheorie (Merton), Theorie der differentiellen Kontakte (Sutherland), Theorie der differentiellen Gelegenheiten (Cloward/Ohlin) und die Subkulturtheorie (A. Cohen). Sie alle suchen den Grund für das abweichende Verhalten nicht im Zufall eines erblichen Defekts oder in einer Gemütsverwirrung, sondern in der Mitgliedschaft in einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht (Unterschicht) oder Kultur (Subkultur). Während sowohl Merton als auch Sutherland sowie Cloward und Ohlin Abweichung noch als Ausdruck einer rationalen Orientierung an gesellschaftlich gültigen Zielen werten, betrachtet Cohen Devianz als Reaktion auf schichtspezifische Benachteiligung. Der Angriff auf zentrale gesellschaftliche Werte bringe innerhalb der Subkultur jenen Anerkennung, denen die Gesellschaft diese versagt. Abweichung kann

demnach als Konformität zu bestimmten Verhaltensstandards eines gesellschaftlichen Subsystems verstanden werden. Diese die sozialstrukturellen Bedingungen von a. V. betonenden Theorien erklären zwar die Devianz aus gesellschaftlichen Zusammenhängen und erweitern damit die Perspektive über das Individuum und seine Familie hinaus auf die gesamte soziale Situation, ihr Augenmerk bleibt aber auf die Disposition des Abweichenden gerichtet und damit hinter der frühen klassischen Schule der *Kriminologie*, die in ihren Überlegungen Kriminalisierung bereits als gesellschaftlichen Prozess erkannt hatte (Beccaria, Bentham, A. V. Feuerbach), zurück.

b) Labeling approach (*Stigmatisierung, Etikettierung*): Die These, dass die Tat durch gesellschaftliche Übereinkunft erst zum Verbrechen wird, wurde erst wieder vom labeling approach (Etikettierungsansatz) aufgegriffen (u. a. Becker 2014). Er erkennt die informellen und formellen gesellschaftlichen Reaktionen als konstituierend für die Definition eines Verhaltens als abweichend. Im Sinne Beckers ist a. V. ein solches Verhalten, das als abweichend definiert wird. Besondere Relevanz kommt den Institutionen Sozialer Kontrolle zu, die aufgrund ihrer offiziellen Funktion und Machtfülle Zuschreibungsprozesse formalisieren können. Diese Hinwendung zu den Institutionen Sozialer Kontrolle und den Zuschreibungsprozessen bedeutete auch eine Abkehr der eher täterorientierten klassischen Devianzforschung. Durch diesen radikalen Perspektivenwandel wird a. V. seiner Qualität an sich beraubt und als Ergebnis menschlicher Normsetzung, *Interaktion* und Kontrolle verstanden. Als logische Konsequenz dieser Perspektive erwuchs ein großes Interesse an der Erforschung von Instanzen, an Fragen der Normgenese, der selektiven Strafverfolgung, der Anzeigebereitschaft usw. Nicht von ungefähr rückte in der empirischen Erforschung der Zuschreibungsprozesse auch die SozArb in den Fokus. Der mit dem labeling approach eingeläutete Paradigmenwechsel blieb natürlich nicht ohne Widerspruch. So wurden v. a. Stimmen laut, die die Vernachlässigung der Subjektseite in diesem Ansatz kritisierten. Beckers Schule der Abweichung sehe den „Underdog“ als jemanden, der nur manipuliert sei, nicht als jemanden, der denke, entscheide, leide, sich wehre. Andere Kritiker mahnten eine verstärkte Auseinandersetzung mit Machtkonstellationen an. Die Analyse des labeling bewege sich überwiegend auf der Mikroebene, beziehe lediglich den Handelnden und die soziale Kontrollinstanz ein, ohne den größeren gesellschaftlich-strukturellen Kontext anzusprechen. Das gesamte gesellschaftli-

che Gefüge sei aber von Fragen der ökonomischen und sozialen Macht durchzogen und bestimmt. Diese Aspekte wurden in der Folge v. a. von konflikttheoretischen Perspektiven bearbeitet. Zu ihnen gehören Erweiterungen der älteren Konzepte des Kulturkonfliktes, v. a. aber jene Ansätze, die, aufbauend auf der Idee des Klassenkonfliktes (*Klasse, Schicht, Milieu*) als bestimmendem Merkmal der Gesellschaft, a. V. und seine Kontrolle in einem marxistisch geprägten Kontext bewerten (zu den theoretischen Entwicklungen nach dem labeling, Boogaart/Seus 1991). Auch in der Sozialen Arbeit stieß der Ansatz nicht auf ausschließlich positive Resonanz, geriet sie als Instanz Sozialer Kontrolle doch selbst in Verdacht, Zuschreibungen Vorschub zu leisten (u. a. Brumlik 1989; Dollinger 2013). Mittlerweile hat der Etikettierungsansatz insgesamt an Relevanz verloren, obwohl die mit ihm verbundenen Problematisierungen (s. u.) weiterhin aktuell sind und auch jüngere (empirische wie theoretische) Veröffentlichungen auf dessen Bedeutung hinweisen (vgl. u. a. Anhorn 2021; Kühne/Schlepper 2019; Kühne/Schlepper/Wehrheim 2017; Farrington/Murray 2014; Dellwing 2008; Bernburg/Crohn/Rivera 2006). Allerdings mag es – auch moralisch – schwierig sein, im Lichte aktueller rechtsterroristischer und islamistischer Gewaltanschläge etikettierungstheoretisch zu argumentieren.

Abweichendes Verhalten – Aktuelle Diskussionen

Die Bearbeitung von a. V. gilt als ein zentraler Gegenstand der Sozialen Arbeit. Fraglich ist allerdings, wie sich die Perspektive der Sozialen Arbeit auf a. V. verändert. SozArb agiert im Spannungsverhältnis zwischen Hilfe und Kontrolle. Die Diskussion um die Bedeutung von Kontrolle in der Sozialen Arbeit hat in der jüngeren Vergangenheit vor dem Hintergrund einer veränderten ordnungs- und sicherheitspolitischen Ausrichtung in der Gesellschaft Auftrieb erhalten (vgl. z. B. Garland 2008; Kühne/Schlepper 2019; Lutz 2018). Ganz neu ist die Thematik nicht. Schon ältere Arbeiten attestierten der Sozialen Arbeit, in die Gefahr eines Kontrollkartells oder gar Kontrollsyndikats mit der sog. Institution Verbrechen und Strafe zu geraten (vgl. Peters/Cremer-Schäfer 1975; Cremer-Schäfer 1990). Auch die Kontroverse um die Sozialraumorientierung ist von Einwänden geprägt, wonach die SozArb zum Erfüllungsgehilfen eines stärker ordnungspolitischen Paradigmas werde. Kontrolle werde demnach nun in den unmittelbaren Sozialraum verlagert und sei nicht mehr einzig Aufgabe formalisierter Instanzen Sozialer Kontrolle (vgl. u. a. Ziegler 2019). Hinzu gesellt sich der Umstand, dass der Raum und seine

Ordnung von deutungsmächtige(re)n Akteuren wie der Polizei mitgeprägt werden (u. a. Hunold/Dangelmaier/Brauer 2021). Im Zuge einer solchen ordnungspolitischen Ausrichtung des Staates rückt auch der Präventionsbegriff ins Zentrum der Diskussion um a. V. *Prävention* ist dabei nicht nur zu einem Leitbegriff der Sozialen Arbeit geworden, sondern er findet unter dem kriminalpolitischen Schlagwort Kriminalprävention ebenso in repressiven Institutionen wie der Polizei Anwendung. Es verwundert nicht, dass seit längerer Zeit Kooperationen etwa von Seiten der Polizei mit der Sozialen Arbeit (*Polizei und Soziale Arbeit*) angestrengt werden, schließlich bietet die SozArb eine besondere Expertise in den Lebensachverhalten der als problematisch definierten Personen (siehe auch Ziegler 2001). Exemplarisch für die Zusammenarbeit zwischen Justiz, Polizei und SozArb können die Häuser des Jugendrechts genannt werden. Abgesehen davon, dass eine fundierte, langfristige Forschung aussteht, werden die Unterschiede zwischen den verschiedenen Institutionen im Sinne eines übergeordneten Ziels verwischt. Zudem nimmt die teilweise unreflektierte, exkludierende Verwendung des Begriffs „*Systemsprenger*“ in diesem Zusammenhang offensichtlich die Erträge der Etikettierungsforschung nicht zur Kenntnis (vgl. dazu auch Cremer-Schäfer 2018). Aktuelle Debatten um die Herabsetzung des Strafmündigkeitsalters, die je nach politischer Konjunktur in unregelmäßigen Abständen immer wieder geführt werden, sowie die damit verknüpfte Sorge vor einer devianzanfälligeren Jugend bleiben nicht ohne Einfluss auf die SozArb (vgl. u. a. Baur et al. 2024; Heinz 2023). Ebenso befeuern prominent diskutierte Statistiken wie die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) die Verknüpfung von Kriminalität und Zuwanderung. Nicht unwesentlich dürfte die SozArb auch in Zukunft davon abhängen, welche Gruppen von Politik und Gesellschaft als gefährlich, problematisch, hilfebedürftig u. ä. definiert werden – besonders in einer Zeit, in der auch international rechtspopulistische und autoritäre Töne wieder an Aufmerksamkeit gewinnen, die Prozessen sozialer Ausschlussleistung Vorschub leisten.

Hinzu gesellt sich eine Hinwendung von Teilen der Sozialen Arbeit in Richtung konfrontativer Methoden im Umgang mit Devianz und Delinquenz wie z. B. das sog. Anti-Aggressivitäts-Training (*Konfrontative Pädagogik*). Diese – wie Trainingsprogramme i. S. einer Verhaltensprävention insgesamt – erfreuen sich trotz empirischer wie fachlicher Kontroversen in der Praxis SozArb großer Beliebtheit (vgl. z. B. Plewig 2011).

Die Entwicklungen deuten darauf hin, dass SozArb – künftig vielleicht noch intensiver – ihr

Verhältnis zu Kontrolle und ihre Auffassung von a. V. zu klären hat (dazu auch Dollinger 2019). Dazu gehört gerade vor diesem Hintergrund auch die steile Überprüfung, inwiefern SozArb an der Produktion a. V. beteiligt ist (vgl. Anhorn/Steher 2021). Dabei darf nicht übersehen werden, dass die Ausweisung bestimmter Gruppen als gefährdet oder gefährlich die Grundlage für finanzielle Zuwendungen bleibt (zu neuen Entwicklungen vgl. Dollinger/Groenemeyer/Rzepka 2015; Dollinger/Oelkers 2015).

Martin Winands

Literatur

- Anhorn, R./Bettinger, F. (2002): Kritische Kriminologie und Soziale Arbeit, Weinheim. ♦ Anhorn, R./Steher, J. (2021): Handbuch Soziale Ausschluss und Soziale Arbeit, Wiesbaden. ♦ Baur, A./Rueß, C./Schaffeld, E./Fegert, J. M. (2024): Zur Absenkung der Strafmündigkeitsgrenze. In: Kriminalpolitische Zeitschrift H.4, S. 245–250. ♦ Becker, H. (2014): Außenseiter, 2. Auflage, Wiesbaden. ♦ Bernburg, J. G./Krohn, M. D./Rivera, C. J. (Hrsg.) (2006): Official Labeling, Criminal Embeddedness, and Subsequent Delinquency. In: JRCD, H. 1, S. 67–88. ♦ Böhnisch, L. (2010): Abweichendes Verhalten, 4. Auflage, Weinheim. ♦ Boogaart, H. v. d./Seus, L. (1991): Radikale Kriminologie, Pfaffenweiler. ♦ Brumlik, M. (1989): Zur Trivialisierung einer wissenschaftlichen Revolution. In: Olk, T./Otto, H.-U. (Hrsg.): Soziale Dienste im Wandel, Neuwied/Frankfurt/M., S. 19–47. ♦ Cremer-Schäfer, H. (1990): Die sanften Kontrolleure. In: Feltes, T./Sievering, U. O. (Hrsg.): Hilfe durch Kontrolle? Frankfurt/M., S. 35–54. ♦ Cremer-Schäfer, H. (2018): Labeling. Ein Notat. In: KrimJ H. 1, S. 8–17. ♦ Dellwing, M. (2008): Reste: Die Befreiung des Labeling Approach von der Befreiung. In: KrimJ H. 1, S. 162–178. ♦ Dollinger, B. (2013): Kritik als Label? In: Hünersdorf, B./Hartmann, J. (Hrsg.): Was ist und wozu betreiben wir Soziale Arbeit? Wiesbaden, S. 69–84. ♦ Dollinger, B. (2019): Hilfe als Konditionalprogramm. In: KrimJ H. 1, S. 7–23. ♦ Dollinger, B./Groenemeyer, A./Rzepka, D. (Hrsg.) (2015): Devianz als Risiko, Weinheim. ♦ Dollinger, B./Oelkers, N. (Hrsg.) (2015): Sozialpädagogische Perspektiven der Devianz, Weinheim. ♦ Farrington, David P./Murray, J. (2014): Labeling Theory, New Brunswick/London. ♦ Garland, D. (2008): Kultur der Kontrolle, Frankfurt/M. ♦ Heinz, W. (2023): Jugendkriminalität – Zahlen und Fakten. www.bpb.de/themen/recht-justiz/gangsterlaufer/203562/jugendkriminalitaet-zahlen-und-fakten/ (11.12.2024). ♦ Hunold, D./Dangelmaier, T./Brauer, E. (2021): Soziale Ordnung und Raum. In: Zeitschrift